

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 44 (1911)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:

Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:**

Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Der Hauch der Nacht. — Höher hinauf! — † Ulrich Flückiger. — Seminarlehrer und Schulinspektoren. — Schulsynode des Kantons Bern. — Lehrergesangsverein Bern. — Reformverein der Stadt Bern. — Bern-Stadt.

Der Hauch der Nacht.

Du armes, banges Lied, erstirb, verklinge —
Die Nacht ist da, die leise, leise Nacht.
Ich hätte sollen weinen, heimlich weinen,
Dass mir das Zauberheimatland,
Der Kindheit und der Schönheit Land
Verschlossen ist.

Und überm Walde stand der Nacht gestirntes Blau.
Es war so still, so recht zum Müdewerden.
Und ich so einsam hier auf meinem Pfadé —
Und keine Stätte wartet mein,
Und immer werd' ich einsam sein
Und ohne Ruh'!

Nicht will ich klagen; denn ich bin zufrieden,
Dass ich von keiner Liebe je gewusst.
Und wie die Winde rastlos weiter klagen,
So, ward mir, müss' ich ohne Rast
Von Ort zu Ort mit meiner Last
Bis an die Nacht.

Nun steh' ich da und mag nicht weiter wandern.
Hast du, verschwiegne Nacht, mir keinen Trost?
Nur einen, dass ich weiter bin gewandert,
Und näher meinem unbekannten Ziel.
O blaue, lichtgestirnte, harte Nacht,
O, stille Nacht!

Alfred Fankhauser.

Höher hinauf!

Von *Hans Schmid*.

Im Kanton und Bund sind wir in eine Periode der *Volksherrschaft* eingetreten, d. h. in den *Referendums-* oder *Volksstaat*. Der *Rechts- und Polizeistaat* ist im Begriffe, vom *Sozialstaat* abgelöst zu werden. Mit den sozialen Errungenschaften steht aber die Ausdehnung der Volksrechte in einem unauslöschlichen Zusammenhange. Diese beiden sind in der Tat die charakteristischen Erscheinungen unserer Zeitepoche. Keine vorhergehende hat das Wahlrecht und die Volksgesetzgebung in gleichem Masse ausgebildet; keine hat so viele Rechte und Pflichten der Gesellschaft auf den Staat übertragen. Neben der *Presse* und der *politischen Organisation* mit Vereinen und Versammlungen soll deshalb die *bürgerliche Fortbildungsschule* als hervorragendes Bildungsmittel für den zukünftigen Referendumsbürger im Vordergrunde stehen.

Wir Lehrer als Volksbildner dürfen namentlich nicht vergessen, was Herr Armeninspektor *Lörtscher* an der grossen vaterländischen Schützengemeinde in Bern den Veteranen sagte: „Ich denke vorab an eine böse Erscheinung, welche mancherorten in unserem lieben Schweizerland, aber namentlich auch im Kanton *Bern* sich zeigt und unsere republikanische Staatsform, auf die wir doch so stolz sind, vor den Bürgern unserer Nachbarländer herabzusetzen imstand ist. Das ist die *Gleichgültigkeit*, welche in weiten Kreisen unserer Bürgerschaft zu finden ist gegenüber den öffentlichen Fragen und die sich oft in den so überaus kläglichen Abstimmungsbeteiligungen kundtut. Da, liebe Mitbürger, da auch muss es anders werden, als es heute ist. Nur wo alles mithilft, nur wo alle Bürger, alt und jung, hoch und niedrig, am öffentlichen Leben Anteil nehmen, um nach bestem Wissen und Gewissen mitzuraten und mitzutaten, nur da gelingt es, das zu tun, was die Zeit verlangt, was dem Wohl der Gesamtheit zugute kommt und das Gedeihen der einzelnen fördert.“

Dazu ist notwendig, dass wir in der *Fortbildungsschule* mehr von der Gegenwart und ihren Forderungen reden. Unsere Fortbildungsschule bedarf nur Leben, abermals Leben und immer wieder Leben; dann wird sie als bedeutender Bildungsfaktor im staatlichen Organismus erscheinen. Hier mehr zu tun, ist unsere Pflicht als Volksbildner. Wir wissen ja alle gut genug: die Beackerung unseres demokratischen Bodens erfordert intensive, ganze Arbeit. Die Früchte zeigen sich spärlich. Wir müssen zufrieden sein, wenn die jungen Leute den staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten nicht stumpf und verständnislos gegenüberstehen und den politischen Vorgängen zu folgen vermögen.

Die nachfolgenden *Lektionen* und *Skizzen* sollen ungefähr zeigen, wie ich im laufenden Winter den Unterricht in der *Vaterlandskunde* er-

teile. Damit möchte ich meine Kollegen auffordern, uns zu sagen, wie sie den schwierigen Stoff für die Fortbildungsschule zurechtlegen. Ein lebhafter Gedankenaustausch würde die Sache sehr fördern.

I. Lektion. (27. Oktober 1910.)

1. *Das Resultat der eidgenössischen Abstimmung vom 22./23. Oktober 1910 über die Proportionalwahl des Nationalrates* wird nach Kantonen besprochen. In der Abstimmungstabelle wird darauf hingewiesen, dass die Aufzählung der Kantone in der Reihenfolge ihres Eintritts in den Bund geschieht; nur Zürich, Bern und Luzern machen eine Ausnahme, indem sie ihrer Wichtigkeit wegen schon von den alten Eidgenossen an die Spitze gestellt worden sind. Es sind 22 Kantone genannt, die aber 25 Stände darstellen. — Bund der 8 alten Orte und 13örtige Eidgenossenschaft (Staatenbund) — *Helvetik* (Einheitsstaat) — *Mediation* (6 neue Kantone: St. Gallen, Graubünden, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, zusammen 19 Kantone mit der Staatsform: Staatenbund) — *Restauration* (3 neue Kantone: Wallis, Neuenburg, Genf, 22 Kantone mit der nämlichen Form: Staatenbund). — Heute bildet die Schweiz nicht mehr eine blosse Vereinigung von selbständigen Staatswesen wie vor 1848, sondern auch eine Vereinigung der Bürger zu einem nationalen Verbands. Die Schweiz ist durch die Verfassung vom Jahre 1848 aus einem Staatenbunde ein Bundesstaat geworden. (Gut erklären!)

2. Die Proportionalwahl des Nationalrates wurde durch das Mittel der *Verfassungs-Initiative* verlangt. Danach können wenigstens 50,000 stimmbfähige Schweizerbürger durch ihre Unterschrift verlangen, dass eine Volksabstimmung darüber statfinde, ob eine Abänderung der Bundesverfassung vorgenommen werden soll oder nicht. Seit Jahren verlangt eine demokratische Richtung auch die Einführung der *Gesetzes-Initiative*.

3. Bezüglich der *Verfassung* besteht im Bund das *obligatorische* Referendum, dagegen für *Bundesgesetze* und *-beschlüsse* nur das *fakultative* Referendum. Im Zeitalter der Demokratie gehört das *obligatorische* Referendum auch für *Gesetze* in die Bundesverfassung. Aber nicht so, wie es heute oft fast als Farce betrieben wird, indem, was dem Referendum unterstellt ist, von den Stimmberechtigten gar nicht studiert wird — ich will das obligatorische Referendum über die *Hauptsätze*, über welche dann die Gesetzgebung sich verbreiten soll. Als dann soll in unbeschränktem Masse die *Initiative* eingeführt werden, also neben der *Verfassungs-* auch die *Gesetzes-Initiative*.

4. *Proporz* und *Majorz*. Politische Schlagworte! Die *Freunde* des *Proporzes* sagen: Nur dann, wenn jede Partei so viele Vertreter erhalte, als ihr verhältnismässig nach der Zahl ihrer Stimmen gebühre, gebe die Wahl ein richtiges Bild der Wählerschaft, werde die Mehrheit im Volke auch wirklich die Mehrheit im Rate, jede Minderheit aber angemessen vertreten sein, und trete an die Stelle einer Herrschaft des absoluten Mehres und einer oft künstlichen Mehrheitsherrschaft die Volksherrschaft im wahren Sinne des Wortes. Die Parteien brauchten dann nicht mehr unnatürliche Allianzen miteinander zu schliessen; Zugeständnisse der Mehrheit an die Minderheiten, welche doch hierdurch nicht befriedigt würden, brauche man nicht mehr zu machen; der Parteikampf nehme einen ruhigeren Charakter an (stimmt nicht überall!), der Missmut wegen erfolgloser Anstrengung würde keine Wähler mehr von der Urne fernhalten, und weil schon im ersten Wahlgang alle Wahlen zustande kämen, hätten die lästigen

zweiten Wahlgänge nicht mehr stattzufinden. (Mit einem Zahlenbeispiel die Sache illustrieren!) — Die *Gegner* dieses neuen Wahlverfahrens dagegen heben hauptsächlich hervor, dass es im Staate weniger auf die verhältnismässige Vertretung der Minderheiten ankomme, als vielmehr darauf, dass eine kräftige Mehrheit die Führung innehave; sie weisen auf die Schwierigkeiten der Anwendung des Grundsatzes hin und machen es den Freunden der Proportionalität zum Vorwurf, dass sie unglücklichen Systemen das Wort reden und sich über ein einfaches, leichtverständliches Verfahren noch nicht hätten einigen können.

5. Auf die *schwache Stimmbeteiligung im Kanton Bern* darf man ebenfalls hinweisen. Unsere Stimmfaulheit schadet dem Ansehen des Kantons Bern. Der Zürcher Leu bringt nicht nur relativ, sondern auch absolut mehr Mann zur Urne. Bei grösserer Beteiligung hätten unsere Vertreter in den Räten auch mehr Gewicht. Die Aufgabe der Schweiz ist, zu zeigen, dass ein Volk sich selbst regieren kann usw.

6. *Bundesversammlung und Bundesrat.*

II. Lektion. (3. und 10. November 1910.)

1. *Aus der Bundesversammlung: Nationalrat und Ständerat.* Eröffnung der Spätherbstsession, Dienstag den 24. Oktober 1910.

Nationalrat:

Vorsitz: Präsident Rossel (Berner Jura).

- a) Er erinnert an: Wasserkatastrophe vom Sommer; Besuch des Präsidenten der französischen und argentinischen Republik; Proporzabstimmung.
- b) Organisation der Zollverwaltung: Grenzwachtkorps.
- c) Obligationenrecht.
- d) Hauenstein-Basistunnel — Gotthardlinie.
- e) Kranken- und Unfallversicherung.

Ständerat:

Vorsitz: Präsident Usteri (Zürich).

- a) Inhaltlich das nämliche Eröffnungswort wie im Nationalrat.
- b) Flusskorrektur (Tessin) 1,066,400 Franken. Bundesbeitrag 50 %.
- c) Eisenbahngeschäfte: Konzessionen.
- d) Internationale Automobilkonvention (Übereinkunft). Gibt zu reden über: Automobilraserei, Gefährdung der Verkehrssicherheit. Volkswirtschaftliche Bedeutung: Hotelindustrie (Fremdenverkehr), Fabrikationsindustrie. Einzelne Kantone haben ein Verbot aufgestellt.

2. Daran anschliessend folgende *Zeitungsnotiz*: „*Italienische Weine*: Brig, 29. Oktober 1910. Die *Einfuhr* italienischer *Weine* in die Schweiz ist in den letzten Tagen stärker als je. Täglich treffen 4—5 Züge ein, die ausschliesslich Wein transportieren, der nach der Schweiz, Deutschland oder Frankreich bestimmt ist. Täglich werden in Brig Fr. 15—20,000 an Einfuhrzöllen für Wein eingenommen; letzten Dienstag sogar Fr. 30,000.“

Die unscheinbare Zeitungsnotiz gibt zu reden: 1. Über unsere Alpenbahnen (Gotthard, Simplon, Lötschberg) als grosse Transitlinien und Verkehrsadern. 2. Warum dieses Jahr so viel italienischer Wein nach der Schweiz, Frankreich, Deutschland usw. eingeführt wird. 3. Die Missernte in der Westschweiz, Kantone Waadt, Neuenburg und Bern und endlich 4. die Zölle als Millionenquelle des heutigen Bundesstaates usw.

3. Über die *Grenzpfähle des Heimatlandes hinaus*: Ein grosser Eisenbahnstreik mit der *sozialen Revolution* im Hintergrunde lenkt die Blicke nach Frank-

reich, unserer Nachbarrepublik, oder die *Revolution in Portugal*: Sturz der Monarchie, Einrichtung der republikanischen Staatsform. Für uns Schweizer sehr wichtig!

(Alle aktuellen Ereignisse erwecken Liebe und Interesse zum Gegenstand. Und damit ist zum vornherein viel gewonnen.)

III. Lektion. (17. November 1910.)

1. *Die Zölle*: Vornehmste Einnahmsquelle des Bundes, ist in den letzten Jahren, wie die nachstehende Tabelle beweist, bedeutenden Schwankungen unterworfen. Besserstellung des eidgenössischen Budgets.

Jahr	Zolleinnahmen (Mill. Fr.)	Mehr- oder Mindereinnahmen gegenüber den Vorjahren (Mill. Fr.)	Jahr	Zolleinnahmen (Mill. Fr.)	Mehr- oder Mindereinnahmen gegenüber den Vorjahren (Mill. Fr.)
1892	36,0	+ 4,3	1901	46,4	— 1,6
1893	38,3	+ 2,3	1902	50,4	+ 4,0
1894	41,2	+ 2,9	1903	53,3	+ 2,9
1895	43,2	+ 2,0	1904	53,8	+ 0,5
1896	46,2	+ 3,0	1905	63,0	+ 9,2
1897	47,8	+ 1,6	1906	62,1	— 0,9
1898	48,8	+ 1,0	1907	72,3	+ 10,2
1899	51,0	+ 2,2	1908	70,3	— 2,0
1900	48,0	— 3,0	1909	74,4	+ 4,1

Vom rein fiskalischen Standpunkte aus ist die Zunahme unserer Zollerträge zu begrüßen; für unsere Volkswirtschaft kann sie aber auch Nachteile zur Folge haben.

In dieser Beziehung sind die nachstehenden Zahlen nicht ohne Interesse:

Jahr	Brutto-Zolleinnahmen Fr.	Bevölkerung der Schweiz	Belastung per Kopf der Bevölkerung Fr.
1850	4,255,560	2,392,740	1.78
1860	7,765,926	2,507,170	3.10
1870	8,565,094	2,669,147	3.21
1880	17,211,483	2,846,102	6.05
1890	31,258,296	2,950,599	10.59
1900	48,010,011	3,325,023	14.44
1910	78,000,000	3,600,000	21.66

2. Ruhige Entwicklung die ersten acht Jahre von 1892 an. Dann bewegte Periode mit Rückschlägen. Seit 1905 neuer Zolltarif und neue Handelsverträge. Steigerung unserer Zolleinnahmen.

3. Die *Brutto-Zolleinnahmen* von $4\frac{1}{4}$ Millionen auf 78 Millionen angestiegen und das Betreffnis auf den Kopf der Bevölkerung von Fr. 1.78 auf Fr. 21.66, also um mehr als das Zwölfwache. Die Steigerung hat ihre Grenzen: Lebensmittelveuerung.

4. Andere Einnahmsquellen der Eidgenossenschaft: *Monopole* usw.

(Schluss folgt.)

✠ Ulrich Flückiger.

(Korrespondenz.)

Donnerstag den 26. Januar abhin fand auf der Oschwand, der auf weitschauender Höhe ob Riedwil gelegenen Ortschaft mit seinen stolzen Bauernhöfen, ein Begräbnis statt mit so zahlreicher Beteiligung von nah und fern, wie dies wohl noch nie der Fall war, seit der dortige Kirchhof eingeweiht worden ist. Galt es doch, dem langjährigen Oberlehrer der dortigen Schule, dem würdigen Lehrerveteranen Ulrich Flückiger, die letzte Ehre zu erweisen. Nicht nur die Lehrerschaft des Amtes Wangen, der er nahezu ein halbes Jahrhundert lang als fleissiges Mitglied angehörte, hatte sich beinahe vollzählig eingefunden, auch aus andern Synoden waren zahlreiche Freunde und Kollegen herbeigekommen, um durch ihre Teilnahme Zeugnis abzulegen von der Liebe und Verehrung, die sie dem Verstorbenen im Leben entgegengebracht haben und im Tode bewahren werden. Ein Grabgesang als Abschiedsgruss von dem lieben Manne, der so lange im Segen unter uns gewirkt und gewirkt, gab dem tiefersten Akte seine Weihe. In weiten Kreisen war der „Alte vom Berge“ geschätzt und bekannt, weit über die Grenzen seines engern Wirkungskreises hinaus. Wo er hinkommen mochte, da wurde sein Erscheinen freudig begrüsst; denn wo er weilte, kam es wie Sonnenschein in seine Gesellschaft, und sein unverwüstlicher Humor versagte seine Wirkung auf seine Umgebung nie. Ein fröhliches Herz und ein sonniges, heiteres Gemüt waren seine unzertrennlichen Gefährten auf seines Lebens langer Pilgerfahrt. Man fühlte sich zu ihm hingezogen; jedem ward wohl in seiner Nähe; man war sich bewusst, dass man es in ihm mit einem Manne von Charakter, von unbeugsamer Willenskraft, aber auch mit einem Manne voll unbegrenzter Güte, Wohlwollen und Aufrichtigkeit zu tun hatte. Sprühender Witz paarte sich in ihm mit tiefem Ernst. Er war ein guter Lehrer im besten Sinne des Wortes. Sein Wohlwollen und sein aufrichtiges, tiefes Mitgefühl gegen alle, die vom Schicksal schwer heimgesucht wurden, gegen die Gedrückten, Verfolgten und Verarmten, ging zunächst auch auf die armen Schulkinder über, und diese hatten sich seiner Anteilnahme und Fürsorge in erster Linie zu erfreuen. Manch verschüpfem Schulkinde hat er Hoffnung auf glücklichere Zeiten in sein zerschlagenes Gemüt gesenkt und ihm den Weg zu einem ehrbaren Leben gewiesen, ihm den Glauben an eine bessere Zukunft erweckt und aufrecht erhalten, und es segnet den guten Mann in seiner kühlen Gruft dafür.

Des Lebens ungemischte Freude ist auch ihm nicht allezeit geworden. Er hat manche schwere Stunde erlebt, manche unverdiente Unbill erfahren; aber das alles vermochte nie, sein Gemüt zu verdütern und ihm die Zuversicht an den Sieg des Guten zu rauben. Sein Familienleben

im Kreise seiner um ihn treubesorgten Ehegattin und seiner zehn Kinder — fünf Söhne und fünf Töchter — darf ohne Überhebung geradezu als ein ideales bezeichnet werden. Flückiger war ein guter Patriot. Den Angelegenheiten des engern und weitem Vaterlandes stand er nicht gleichgültig gegenüber, sondern nahm an ihnen bei jeder gebotenen Gelegenheit warmen und lebhaften Anteil. Gelegentlich ergriff er auch das Wort, und sein Wort galt etwas. Er war ein Meister der Rede, und ihm standen alle Register der Beredsamkeit zu Gebote: Geste, Begeisterung, Schwung, tiefer Ernst und sprühender Witz. Wenn es galt, seine Zuhörer für die Interessen der Angelegenheiten des Vaterlandes zu gewinnen und zu begeistern, da trat er förmlich aus sich heraus, da sprühte sein geistvolles Auge. In wie mancher Lehrerversammlung hat er Referate gehalten und hierauf im zweiten gemüthlichen Teil bei fröhlichem, ungezwungenem Zusammensein die Sprühraketen des Witzes und der Satyre steigen lassen und dadurch die frohgestimmte Versammlung zu förmlichen Lachsalven hingerissen! Nun ist sein liederfroher Mund auf ewig still; aber wir können uns nur schwer mit dem Gedanken vertraut machen, dass der Mann mit dem freundlichen Blick und seinem von Wohlwollen und Herzensgüte strahlenden Antlitz für immer von uns ferne weile. Trotz seines unversieghichen Humors, der ihm zum förmlichen Lebenselement geworden, war Papa F. eine tief religiöse Natur; aber er trug sie nicht zur Schau. Diese in sich geborgene Eigenschaft lernten wohl nur seine Familienglieder und die engern Freunde näher kennen, wohl auch manch geängstigt Herz, das in Not und Pein auf dem Krankenbett seinem Ende entgegensah.

Ulrich Flückiger ward geboren als der Sohn eines hablichen Landwirtes im Dezember 1832 im Weiler Liemberg bei Rohrbach. In einfachen Verhältnissen wuchs er auf, und der einfache Sinn und das anspruchslose Wesen der Genossen seiner Jugendtage ist ihm als ehrendes Angebinde geblieben. Schon frühe zeigte er einen aufgeweckten Geist und vorzügliche Auffassungsgabe. Die Eltern bestimmten ihn zum Lehrerberuf. Nach seiner Admission durch Pfarrer Imhoof in Rohrbach besuchte er behufs besserer Vorbildung zum Eintritt ins Seminar Münchenbuchsee ein von Hrn. Appenzeller geleitetes Privatinstitut in Vordemwald im Kt. Aargau. Im Seminar zeichnete er sich bald vor den andern Klassengenossen aus durch hervorragende Leistungen und treffliches Gedächtnis. Er gehörte der letzten Promotion unter Grunholzer an, und er liess es sich nicht nehmen, mit andern seiner Klasse dem verehrten Erzieher eine Strecke weit das Geleite zu geben, als G. seiner Stelle enthoben wurde und von heute auf morgen das Seminar verlassen musste. Die Grundsätze, die der geniale Seminardirektor ihnen als Richtschnur für das Leben empfohlen und vorgelebt, gemäss seiner Devise: „Tue recht und scheue niemand“, hat er in seine Seele aufgenommen und danach gelebt. Der Bildungskurs

wurde durch die politischen Wirren jener Zeit arg geschmälert, ja verstümmelt; denn die Seminarzeit dauerte für diese Schicksalsklasse nur 1½ Jahre. Auf Weisung der Erziehungsdirektion erhielt er zuerst die gemischte Schule zu Brandösch bei Trub. Der biedere, offene Sinn der dortigen Bevölkerung entsprach dem einfachen Wesen des jungen Lehrers, und er befand sich trotz der Einsamkeit des Schulortes recht wohl. Er hat diese erste Schultätigkeit und die Bevölkerung des Schulkreises bis ins hohe Alter in guter Erinnerung behalten. Nachher kam er an die Unterschule von Thunstetten, wo er in Fräulein Born seine spätere Lebensgefährtin fand. Später wirkte er mehrere Jahre als Oberlehrer in dem heimeligen Wiedlisbach und wurde hierauf als Nachfolger von N. Dinkelmann, als dieser nach Hellsau zog, gewählt. Die Aufgabe, vor die er sich gestellt sah, war keine leichte; denn die von Dinkelmann geführte Oschwandschule galt als eine der besten weit herum. Aber Vater F. hat die auf ihn gesetzten Erwartungen nicht getäuscht. Sein Wirken fand Anerkennung. Bald nach seinem Antritt sah er das neue Schulhaus entstehen, für jene Zeit eines der schönsten der Gegend. Der Bau hat ihm freilich auch manche Unliebsamkeit zugezogen.

Am 22. September 1901 fand unter zahlreicher Beteiligung seiner Schüler, Freunde, Kollegen und Behörden die Feier seiner 50jährigen Lehrertätigkeit statt. Den Lorbeerkrantz, der ihm nebst vielen andern Gaben zur Erinnerung an diesen Ehrentag geworden ist, hat er wohl verdient. Ein prächtiges Gedicht seines Freundes, Hrn. Pfarrer Ammann sel., zu Lotzwil, der am Erscheinen verhindert war, feiert die vielfache Wirksamkeit des damaligen Jubilars „in der Stadt, die auf dem Berge liegt“. Von den 57 Jahren seiner Lehrertätigkeit hat er volle 43 an seiner Stelle auf der Oschwand zugebracht. Ein vollgerüttelt Mass von Arbeit ist ihm zugeteilt gewesen. Aber Papa F. war stets ein Frühaufsteher und verfügte über eine nie erlahmende Arbeitsfreudigkeit. Im Jahr 1907 trat er vom Schuldienst zurück und verbrachte den Rest seiner Tage in seinem eigenen Hause glücklich im Kreise der Seinen. Der Verstorbene war mit der Gabe der Dichtkunst reich ausgerüstet, und in mancher Versammlung ward uns die Freude zuteil, Zeugen seiner poetischen Veranlagung anzuhören. Auf die 700jährige Gründungsfeier der Stadt Bern verfasste er ein Festspiel, das zwar in der Konkurrenz demjenigen von Pfarrer Weber in Höngg unterlag, ihm aber doch die volle Anerkennung des Komitees einbrachte. Sein harmonisches Gemüt wies ihn auf das Gebiet des Schönen hin, und so war er auch ein guter Sänger und begeisterter Freund des Gesanges und der Musik. Wie schade, dass dieser feine Charakterkopf mit seinen so eigenartigen Gesichtszügen nicht durch den Pinsel des Malers festgehalten worden ist! Sein Freund und Nachbar, der Kunstmaler Kuno Amiet, hatte ihn ersucht, ihm Modell zu stehen, ebenso sein Freund Karl

Gehri zu Münchenbuchsee; aber Vater Flückiger konnte sich in seiner Bescheidenheit nicht dazu verstehen. Doch bleibt sein geistiges Bild unverändert fortbestehen in der dankbaren Erinnerung seiner Freunde als das eines edlen Mannes, trefflichen Vaters und Gatten, lieben Lehrers und aufopferungsfreudigen Förderers und Verteidigers der Lebensinteressen unseres Vaterlandes. „Wer dem Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten.“

Schulnachrichten.

Seminarlehrer und Schulinspektoren. Auf dieses Thema ist die Januarnummer der „Pädagogischen Blätter“ gestimmt. Diese Zeitschrift für Lehrerbildung und Schulaufsicht, von Karl Kehr begründet und gegenwärtig von K. Muthesius in Gotha geleitet, tritt in aufgefrischem Gewand und mit vermehrtem Inhalt ihren 40. Jahrgang an. Sie war bislang das führende Organ der Lehrerbildner deutscher Zunge; nun hat sie ihre Ziele erweitert, zieht auch die Schulaufsicht in ihren besondern Bereich und sammelt so um das Banner der Strebengemeinschaft sowohl die Seminarlehrer wie auch die Schulinspektoren. Mehrere Aufsätze von Verfassern aus beiden Gruppen von Erziehern, die hier eine Stätte der Einigung finden sollen, betonen von verschiedenen Standpunkten aus die Gemeinsamkeit ihrer Interessen als Lehrerbildner. Die Verhältnisse sind bei uns zwar nicht dieselben, wie im deutschen Reich. Wir kennen gottlob die zweite Prüfung nicht, die der junge Lehrer einige Jahre nach Austritt aus dem Seminar zu bestehen hat; nur jenseits der Sense hält man noch eine solche für notwendig. Nichtsdestoweniger sind manche der Vorschläge aus den „Pädagog. Blättern“ auch für uns von Bedeutung.

Ob es uns lieb sei oder leid, wir haben nun einmal das Schulinspektorat der Primar- und Sekundarstufe und müssen nach des Volkes und seiner Vertreter Willen suchen, dieser Einrichtung die besten Seiten abzugewinnen. Die gemeinsame berufliche Interessensphäre, so sagen die Pädagog. Blätter“, zwischen der Schulaufsicht und dem Seminar, liegt offen zutage. Der Inspektor muss in seiner Tätigkeit auf der Grundlage weiterbauen, die das Seminar geschaffen hat. Da ist es natürlicherweise notwendig, dass er diese Grundlage kennen lerne, mit der Eigenart der Seminarbildung, der beruflichen und allgemeinen, vertraut werde, und diese Notwendigkeit ist um so dringender, je mehr die Dinge im Reiche der Erziehung in Wandlung und Erneuerung begriffen sind. Im Verkehr mit den jungen, eben aus dem Seminar kommenden Lehrern würde die persönliche Fühlung des Schulinspektors mit dem Seminar die erwünschte Unterlage liefern, die ihn unter Umständen vor schiefer Beurteilung und zweckwidrigen Massnahmen schützen könnte. Der Angelpunkt für jede Schule ist und bleibt immer die Lehrerpersönlichkeit. Mit dem besten Kennerblick wird sie der Schulinspektor nicht sofort durchschauen; in manchen Fällen kann er durch freundschaftliche Aussprache mit einem Seminarlehrer die nötige Aufklärung erlangen und dann wissen, wie er den jungen Lehrer am besten zu schützen und zu beraten hat. Jedes Seminar soll eine pädagogische Hochburg sein, wo speziell methodische Fragen, Neuerungen in Erziehung und Unterricht, auch Lehrmittelfragen im Zusammenarbeiten der Mitglieder des Seminarkollegiums, der Lehrer und Inspektoren zur Erörterung kommen. — — —

Von dem Ideal, das die „Pädagog. Blätter“ über ein freundschaftliches Zusammenwirken von Seminar und Schulaufsicht uns vor Augen führen, sind wir gegenwärtig im Kanton Bern ziemlich weit entfernt. Immer wieder neue Störungen! Es ist weder dem Seminar noch der Volksschule zuträglich, wenn die beiden Gruppen von Lehrerbildnern einander feindlich gegenüberstehen. In diesem Augenblick schäumt Leidenschaft wieder heftig auf. Doch ist die Sache nicht so bedrohlich, wie sie aussieht. Wo ein Einzelner über die Schnur haut, wird nicht das ganze Kollegium dafür haftbar erklärt. Unsere Seminarlehrerschaft wünscht mit der andern Gruppe der Lehrerbildner in ein gutes Einvernehmen zu gelangen. Sie hofft, dass sich auch in Bälde ein guter Kompromiss betreffend die Art der Patentprüfung ergeben werde, wobei die Erfahrungsnoten der Lehrer als von mindestens gleichem Gewicht anerkannt werden, wie die Prüfungsnoten. Der latente Kriegszustand muss einmal aufhören. Man lasse allseits Toleranz walten auch in schulmethodischen und schulpolitischen Dingen und suche sich gegenseitig zu verstehen! Und nichts von Sonderbündelei; fort mit pädagogischem Sektengeist! Das Seminar, will es eine Hochburg und Leuchte im Land werden, bedarf der Ruhe und Stetigkeit in der Arbeit, des Vertrauens aller, die es mit dem Fortschritt in der Schule redlich meinen. H. B.

Schulsynode des Kantons Bern. Mit dem 1. Januar 1911 begann eine neue Amtsperiode der neugewählten Schulsynode. Sie wird also dieses Frühjahr zu einer konstituierenden Sitzung einberufen werden müssen. Für diese hat der Vorstand den 22. April in Aussicht genommen. Als Haupttraktandum war neben der Konstituierung die Revision des Mädchenarbeitsschulgesetzes vorgesehen. Da nun aber diese Frage gegenwärtig in den Sektionen des B. L. V. behandelt wird und es angezeigt erscheint, auch die Ansichten der Lehrerschaft zu berücksichtigen, so beschloss der Vorstand der Schulsynode, die Behandlung dieser Angelegenheit auf die ordentliche Hauptversammlung im Herbst zu verschieben. Dafür wurde die seit Jahren hängige und in Lehrerkreisen neuerdings eifrig diskutierte Frage der Reorganisation der Lehrerinnenbildung auf die Traktandenliste gesetzt. Herr Schuldirektor Schenk in Bern wird darüber referieren und folgende Thesen des Vorstandes begründen:

1. Die Schulsynode bezeichnet die Reorganisation der Lehrerinnenbildung im Kanton Bern als dringend notwendig und ersucht die Regierung, dieses Postulat mit möglichster Beförderung zur Verwirklichung zu bringen.

2. Die Schulsynode empfiehlt die Verlängerung der Ausbildungszeit der Primarlehrerinnen um ein Jahr, in dem Sinne, dass dabei vor allem auf die gründlichere Ausbildung im Handarbeiten und in den hauswirtschaftlichen Fächern, sowie auf vermehrte praktische Lehrübungen Gewicht gelegt werden soll.

3. Die staatlichen Lehrerinnenseminare sind so zu organisieren, dass jedes Jahr Schülerinnen zur Aufnahme und zum Austritt gelangen.

Lehrergesangverein Bern. (Korr.) Nach den gewaltigen Anstrengungen auf das letzte Konzert freute sich jedermann auf eine kurze Ruhepause, die nun bereits zu einer fünfwöchentlichen herangewachsen ist. In dieser Zeit hatten unsere Mitglieder reichlich Gelegenheit, Urteile über die Chorleistungen am 22. Januar zu sehen und zu hören. Sie sind ganz verschieden ausgefallen. Wenn die einen Kritiker uns einen vollen Erfolg zusprachen, so waren wieder andere, die mit einigem Achselzucken auf unsere Leistungen herabsahen. Zuviel Gewicht dürfen wir aber weder auf das Urteil der einen, noch auf dasjenige der andern Partei legen; es ist immer leichter zu kritisieren als besser zu machen.

und wir wollen aus den ernst zu nehmenden Rezensionen etwa das Mittel ziehen und diejenigen unbeachtet lassen, die die Orgelbegleitung gar subtil gefunden haben, und dann kann sich der Verein mit seinem künstlerischen Erfolge zufrieden geben.

Unser Ziel besteht nun aber darin, das zu verwirklichen, was sich der Verein zur Aufgabe gestellt hat: in einem Hauptkonzert schwierigere, aber nicht über die Kräfte des Vereins gehende Musik zu pflegen, von der auch der weniger musikalisch gebildete Konzertbesucher einen Genuss hat; darum wollen wir in einem Frühlingskonzert Volkslieder singen, wahre Volkskost, welche die Kräfte des L. G. V. B. nur mässig in Anspruch nimmt, aber doch zur „guten Musik“ in jeder Hinsicht gehört.

Für ein solches Konzert liegt bereits ein Programm bereit, und wir sind überzeugt, dass auch die ärgsten Zweifler sich mit ihm zufrieden geben können. Es besteht aus drei Madrigal (alte Volkslieder), bearbeitet von M. Reger, je einem Chor von Dvorak, Schumann und Mendelssohn (die zwei letztern „Im Wald“ und „O Täler weit“ sind uns bereits bekannt), und vier serbischen und rumänischen Volksliedern, bearbeitet von H. Huber. Dazu singt der Frauenchor noch zwei Lieder von W. Steiner und M. Reger. Schwierige Kompositionen sind keine dabei. Die meisten sind ganz kurz, so dass wir mit ca. 6—7 Proben, wenn sie gut besucht werden, fertig werden mit unserer Arbeit. Natürlich finden nur alle 14 Tage Übungen statt, und das Konzert ist für Ende Mai in Aussicht genommen. — Nun aber heisst es: Treu zur Fahne stehen und das tun, was schon längst der sehnliche Wunsch eines grossen Teils unserer Vereinsmitglieder war. Also auf zur Probe am 25. Februar, nachmittags 2 Uhr, in der Aula des Gymnasiums! Neue Mitglieder sind willkommen!

Der Reformverein der Stadt Bern, Sektion Heiliggeist-Münster-Nydeck, veranstaltet Sonntag den 26. Februar, abends 8 Uhr, im Grossratssaal eine öffentliche Versammlung mit einem Vortrag des Herrn Pfarrer Bürgi in Kirchlindach über „Pestalozzi als religiöse Persönlichkeit“. Da Pestalozzis Wesen hier nach einer Seite hin beleuchtet werden wird, auf die man sonst nicht das Hauptgewicht verlegt, so ist zu erwarten, dass die Lehrerschaft der Stadt diesen Vortrag zahlreich besuchen wird. G.

Bern-Stadt. (Korr.) Die Handelsklassen der städtischen Mädchenschule haben mit ihrem Konzert vom 14. Februar Eltern und Schulfreunden wieder eine grosse Freude bereitet. Die gesanglichen, theatralischen und turnerischen Produktionen boten des Schönen und Guten so viel, dass selbst feine Ohren und kritische Augen auf ihre Rechnung kamen. Man mag über Schülervorstellungen denken wie man will, wenn sie so geboten werden, wie es hier geschah, müssen selbst Skeptiker wie Reformer sie gelten lassen. Besonders hervorheben möchte ich die Tatsache, dass sämtliche neun Chorlieder wie die vier Einzelgesänge auswendig vorgetragen wurden. Und dazu, wohl eben deshalb, mit guter Aussprache und schöner Tongebung, von Effekthascherei keine Spur. Die Lieder strömten alle so sicher, ungezwungen und schön aus den jungen Kehlen heraus, dass man mit Recht staunen musste. Nicht minder haben die beiden turnerischen Reigen gefallen; so elegant und präzise waren die Bewegungen, dass selbst ein Turnverein sich derselben nicht zu schämen hätte. Auch die theatralischen Einlagen: 1. Akt, Szenen 4—7 aus „Malade imaginaire“ von Molière, sowie das sehr hübsche Lustspiel: „Von, Vönli und anderi Lüt“, von Dr. C. Fischer, haben eingeschlagen. Das letztere ist geradezu ein Bijou und kann Frauenhören zur Aufführung bestens empfohlen werden.

Den beiden Leitern der Aufführung, Herren Dr. C. Fischer und D. A. Nobs, gebührt speziell noch unser Dank, dass sie es verstehen, Schülervorstellungen in so vorbildlicher Weise auch den erzieherischen Zwecken unterzuordnen.

B. L. V., Amtssektion Thun. Versammlung, Dienstag den 28. Februar 1911, vormittags 9½ Uhr, im Landhaus in Steffisburg.

Traktanden: 1. Geschäftliches: Neuwahl des Vorstandes, Wahl der Delegierten. 2. Lehrerinnenbildungsfrage; Referentin Frl. Gasser in Gsteigwiler. 3. Streiflichter auf Ibsen und seine Werke; Vortrag von Herrn Tanner in Thun. 4. Verhältnis zum Mittellehrerverein. 5. Beschlussnahme über Verwendung der Rechnungsrestanz des I. Lehrer-gesangsvereins Thun.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Bern. Samstag den 25. Februar, von 4—6 Uhr, Probe für gem. Chor in der Aula des städtischen Gymnasiums.

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung, Sonntag den 26. Februar 1911 in Konolfingen.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen *	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Gsteigwiler	I	Mittelklasse	ca. 45	700	2	10. März
				+ Alterszul.		
Ringgenberg	"	Unterklasse	40—50	700	9 5	10. "
				+ Alterszul.		
Kiental	"	Oberklasse	ca. 40	800	9 4	10. "
Badhaus	III	"	50	850	2 4	10. "
				+ Alterszul.		
"	"	Mittelklasse	60	750	3 4	10. "
				+ Alterszul.		
"	"	Unterklasse	65	700	3 5	10. "
				+ Alterszul.		
Trub	IV	Mittelklasse	" 45	900	9	8. "
				+ Alterszul.		
Obertal b. Zäziwil	"	Oberklasse	" 50	900	3 4	10. "
" " "	"	Unterklasse	" 60	700	2 5	10. "
Madretsch	VIII	deutsche Kl. IIc	" 50	1400	** 3	8. "
				+ Alterszul.		
Grellingen	XI	Mittelklasse	" 50	1150	** 3	15. "
Röschenz	"	"	"	750	4 ev. 5	15. "
Brienzwiler	I	Oberklasse	" 56	900	2 4	8. "
Vielbringen-Rüfenacht	IV	Mittelklasse	" 45	750	2	12. "
Meiersmaad	III	Gesamtschule	" 45	800	2 7	10. "
				+ Alterszul.		
Mittelhäusern	V	Unterklasse	" 55	700	2 5	12. "
				+ Alterszul.		

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
Schupposen, Gmde. Oberburg	VI	Oberklasse	ca. 45	800	3	8. März
Heimiswil	"	Klasse III	" 50	+ Alterszul. 700	6 5	8. "
Lützelflüh	"	" III	" 50	700	2 5	10. "
Herzogenbuchsee	VII	1. u. 2. Schulj.	" 42	1100	** 6 5	10. "
Dotzigen	VIII	Mittelklasse	" 40	+ Alterszul. 700	9	10. "
Bramberg, Gmde. Neuenegg	IX	Oberklasse	" 55	800	2 4	12. "
Wydimatt	IV	Gesamtschule	" 69	+ Alterszul. 800	3	8. "
Öschenbach	VII	Oberklasse	" 45	850	7 4	8. "
Mistelberg	VI	Unterklasse	" 25	700	3 5	10. "
Rüegsauschachen	"	Klasse III	" 45	750	2 5	10. "
Muri	IX	Unterklasse	" 45	800	2 5	15. "
"	"	Mittelklasse	" 45	+ Alterszul. 1000	4	15. "
Aarberg	"	2. u. 3. Schulj.	30—40	+ Alterszul. 1240	** 2 5	15. "
Riedstätten	III	Gesamtschule	ca. 45	+ Alterszul. 700	3 7 4	8. "
Kriesbaumen	"	"	" 45	+ Alterszul. 700	2 4 ev. 5	8. "
Dürrenast	II	Elementar- klasse VIII	" 50	+ Alterszul. 750	9 5	15. "
Allmendingen	"	Mittelklasse	" 50	+ Alterszul. 900	8	15. "
Schwarzenmatt	"	Oberklasse	" 40	+ Alterszul. 800	2 4	15. "
Wilderswil	I	Klasse IV	" 50	850	2	10. "
Aarwangen	VII	obere Mittelkl.	65—70	+ Alterszul. 1250	2	10. "
Bätterkinden	VIII	Klasse V	ca. 35	1000	** 2 5	10. "
Gammen	IX	Gesamtschule	" 45	800	6 4	12. "

b) Mittelschule:

Belp, Sek.-Schule	1 Lehrstelle	2800	9	15. "
Grellingen, Sek.-Schule	mathemat.-naturw. Richtung	+ Alterszul. 3000	3	10. "
Thierachern, Sek.-Schule	dito	2500	3	8. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.

** Naturalien inbegriffen.

Mädchensekundarschule Thun

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1911/12, 24. April 1911, werden unter dem üblichen Vorbehalt behördlicher Genehmigung, sowie der Fächerverteilung und des Fächeraustausches folgende Stellen zur Besetzung ausgeschrieben:

- a) Infolge **Demissionen** die Stellen einer **Lehrerin** sprachlich-historischer Richtung mit **Englisch** eventuell **Italienisch** und einer **Lehrerin** mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung.

Besoldung Fr. 2550 mit vier Zulagen von je Fr. 150 von vier zu vier Dienstjahren. Maximum Fr. 3150.

Vom 1. Januar 1912 an gelten die Ansätze Fr. 2700, bzw. Fr. 3300.

- b) Infolge Errichtung einer **neuen Parallelklasse** und **Einführung neuer Fächer** unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeinde:

Die Stelle eines **Hauptlehrers** sprachlich-historischer Richtung mit **Italienisch** eventuell **Englisch**.

Die Stelle einer **Lehrerin** für **Haushaltungs-** und **Kochunterricht**.

Besoldung des **Hauptlehrers** Fr. 3850 mit vier Zulagen von vier zu vier Jahren von je Fr. 200. Maximum Fr. 4650.

Vom 1. Januar 1912 an Fr. 4000, bzw. Fr. 4800.

Besoldung der Haushaltungslehrerin für acht Stunden Fr. 640.

Anmeldungen sind unter Begleit der **Studienausweise** und **Zeugnisse** über **bisherige Lehrtätigkeit** bis 6. März an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Dr. med. **Burkhalter**, Arzt, **Thun**, zu richten.

Thun, 15. Februar 1911.

Die Kommission der Mädchensekundarschule.

10 Tage zur Probe

ohne Nachnahme franko: **Hochfeiner Rasierapparat** (Fasson „**Gillette**“), schwer versilbert, 12 extra ff. zweischneidige Klingen, eleg. Etui, nur Fr. 12.50.

 Ganz erstklassiges Fabrikat, keine gewöhnliche Versandware, daher auch ohne Nachnahme.  Solche billige Apparate verleiden bald das Selbstrasieren. (H 1198 Q)

Spezialgeschäft für Rasierapparate. Basel 2.

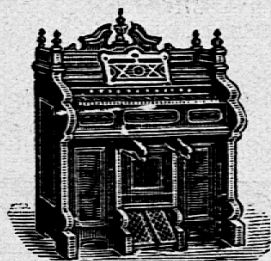
(Bei Bezug von 6 Stück Engrospreise.)

Ein Alpensohn in deutschen Landen

oder Uli, der Bauer

Eine prächtige Geschichte. Fein gebunden zu Fr. 1.25, zu beziehen beim Verfasser **Pfarrer Wyss in Muri bei Bern**.

Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes, von Fr. 600. — an.
Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste
Firmen, von Fr. 55. — an. — **Violenen, Kasten,**
Bogen, Violinsaiten, in besten Qualitäten; billigste Preise.



Fr. KROMPHOLZ

Musikalien- und Instrumentenhandlung

Gegründet 1855 — **BERN** — Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

➡ Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine ➡



Verlag Hofer & Co., A.-G., Zürich.

Soeben erschienen:

„Es war einmal“

Eine Reformfibel von Marie Herren, Bern.

80 S., reich illustriert. — Einzeln **Fr. 1.50**, für Schulen partieweise **Fr. 1.10**.

Wie lernt das Kind lesen und schreiben?

Begleitschrift zur Fibel „Es war einmal“ von Marie Herren. — 50 Rp.

Im nämlichen Verlag ist erschienen:

„Rotkäppchen“ Einführung in die Druckschrift

von Marie Herren, Bern.

III. Auflage. 17. — 26. Tausend. Einzeln **40 Rp.**, für Schulen partieweise **35 Rp.**

Spezialgeschäft für

Mal- u. Zeichnen-Utensilien u. Liebhaberkünste

J. Tschanz-Roder

Kornhausgalerie — **Bern** — Kornhausgalerie

Holzbrandapparate

Kerbschnittwerkzeuge

Reichhaltige Auswahl in

Öl-, Aquarell-, Tempera- und Porzellanfarben. Tusche. Pinsel.

Studienkasten für Künstler und Schüler. Blocks. Skizzenbücher.

Feldstühle. — Staffeleien.

Lehrbücher für Öl-, Aquarell- und Pastellmalerei,

Landschaftszeichnen und Modellieren.

Gesucht

zwei patentierte Lehrerinnen für die Zeit von Mitte Mai bis Mitte Oktober zur Beaufsichtigung der Kinder im städtischen Ferienheim **Grasburg**. — Entschädigung Fr. 50 per Monat und freie Station.

Anmeldungen bis Mitte März an die **städtische Armendirektion**, Nägeli-gasse, **Bern**.

Frau Ammann-Zulauf, des Lehrers sel., **Bern**, Lorrainestrasse 20, nimmt vom Frühjahr an **junge Töchter**, welche die bernischen Schulen zu besuchen gedenken, in **gute Verpflegung** auf.

	Miolinen :: Celli :: Kontrabässe Mandolinen : Guitarren : Zithern in grösster Auswahl. — Vorzugsbedingungen für HH. Lehrer. 2 Kataloge kostenfrei.	
HUG & Co.		Zürich & Filialen

Zu placieren gesucht

ein **Knabe** von 13 Jahren bei einer Lehrersfamilie auf dem Lande, wo er die Schule besuchen und in der Zwischenzeit beschäftigt werden könnte.

Gefällige Offerten unter Chiffre **H. D.** an **P. A. Schmid**, Sekundarlehrer, Mittelstrasse 9, **Bern**.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.